

## Serialität und Reproduzierbarkeit (Giverny, 9–13 Jun 08)

Hubertus Kohle

Internationales Netzwerk für Kunstgeschichte

6. Internationale Frühjahrsakademie

Das Eine und das Viele: Serialität und Reproduzierbarkeit

Giverny, 9. bis 13. Juni 2008

Aufruf zur Bewerbung

Ausgehend von Claude Monets gemalten Serien – der Getreideschober und der Pappeln in Giverny, dann der Kathedralen von Rouen – bis zu Marcel Duchamp's Großer Schachtel war die Frage nach dem Einen und dem Vielen, nach Serialität und Reproduktion für die zeitgenössische Kunst eine Herausforderung. Das Thema spielt mindestens seit 1945 in den transatlantischen Kunstbeziehungen eine Rolle. Frühere Stadien lassen sich in der Normandie und in den Sammlungen des Musée des Beaux-Arts (Rouen) exemplarisch studieren. Die Serien von Monet, die diejenigen von Hokusai gesammelt hatte, erfuhren eine Neuinterpretation durch Roy Lichtenstein. Dieser ersetzte den Pinselstrich des Malers durch die Rasterstruktur der Photogravüre und reproduzierte sie großformatig. Der durch Farbdruck vervielfältigte Angelus von Millet wurde für Salvador Dali zu einem „tragischen Mythos“, aus dem er seine „paranoisch-kritische Methode“ herleitete.

Reproduzierbarkeit ist ebenso wichtig für die Geschichte der Graphik – man denke an Vorlagensammlungen für Totentänze, Reproduktionen von Stichen, Lithographien und Fotos für Banknoten, Briefmarken, Postkarten – wie für die Geschichte der Malerei. Durch die Studien von Stephen Bann und durch die Veröffentlichungen des Musée Goupil (Bordeaux) avancierte sie zum Kern der Forschungen über das Zeitalter des industriell hergestellten Bildes. Über Bilddatenbanken und virtuelle Museen rückte Reproduzierbarkeit in den Mittelpunkt des Bildsystems im aktuellen Globalisierungsprozess. Reproduktion bzw. Reproduzierbarkeit schreibt sich jedoch auch ein in eine Kunstgeschichte der langen Dauer: Abdrücke von Händen erscheinen bereits in den prähistorischen Felsmalereien; die Münzprägung verbreitet das Bild oder das Symbol von Macht, obwohl sie dieses von einer zur anderen Neuausgabe verändert; die Skulptur wendet sich dem Abdruck oder dem Abguss eines Modells zu, das sich in völlig

übereinstimmender oder in verkleinerter Form vielfach reproduziert findet. Reproduzierbarkeit durchzieht schließlich die Kulturen seit den Kacheln von Iznik und der Armee tönerner Krieger von Xi'an.

Dieses Phänomen ließ Gustave Flaubert, der sich doch über Klischees lustig machte, in seinen Stil eingehen. Theoretisiert wurde es von Paul Valéry (ausgehend vom Klang), Walter Benjamin (ausgehend von der Fotografie, vom Film, von der Aura) und André Malraux (ausgehend vom fotografierten Kunstwerk, das über den Kunstband Eingang findet in das Musée imaginaire). Serialität, die mit Wiederholung und Variation spielt, erlaubt, den traditionellen Gegensatz zwischen einzigartigem Kunstwerk und Abbildung zu hinterfragen. Der herkömmlich angenommene Gegensatz zwischen Original und Vervielfältigung verkehrt sich, wenn das Original zur Vervielfältigung und die Vervielfältigung zum Original wird. Serialität gehört zur Geschichte der Buchherstellung und der Ausstellungspraxis sowie zur Geschichte der Kunst und der Medien, aber auch zur Musik- und Literaturgeschichte.

Serialität in der Interaktion mit Reproduzierbarkeit, d.h. die Frage nach dem Einen und dem Vielen, ist der Gegenstand, dem das Internationale Netzwerk für Kunstgeschichte in Zusammenarbeit mit der Fondation Terra seine 6. Internationale Frühjahrsakademie widmet. Die Veranstaltung wird vom

9. bis 13. Juni 2008 in Giverny

stattfinden (mit einer eintägigen Exkursion nach Rouen am 11. Juni). Die Internationale Frühjahrsakademie ermöglicht Doktoranden aus verschiedensten Fachgebieten, ihre Forschungen, Ansätze und Befunde vor einem Publikum vorzustellen, das ohne jegliche Hierarchie aus fortgeschrittenen Studierenden und anerkannten Wissenschaftlern zusammengesetzt ist.

Bewerben können sich Magistranden, Doktoranden oder Post-Doktoranden. Die Vorschläge für Referate sollten in engem Bezug zum Gegenstand ihrer derzeitigen Forschungen stehen. Die Beiträge können jedem geographischen Raum, jeder Zeit, jeder menschlichen Ausdrucksform gelten. Die Exposés sollten nicht mehr als 1800 Zeichen oder 300 Worte umfassen. Sie können in Deutsch, Englisch, Französisch oder Italienisch verfasst sein. Ein kurzer Lebenslauf mit Informationen zum Ausbildungsgang sollte beigefügt werden.

Die Unterlagen werden bis zum 29. Februar 2008 an

Frau Dr. Iris Lauterbach  
Zentralinstitut für Kunstgeschichte  
Meiserstrasse 10

80333 München

(l.lauterbach@zikg.lrz-muenchen.de)

erbeten. Das endgültige Programm wird dann in Absprache mit dem international besetzten wissenschaftlichen Komitee erstellt.

Quellennachweis:

CFP: Serialität und Reproduzierbarkeit (Giverny, 9-13 Jun 08). In: ArtHist.net, 01.02.2008. Letzter Zugriff 18.12.2025. <<https://arthist.net/archive/30106>>.